

Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband
☞ för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck ☞

Lo'nbörger Dönken

Sammelt un in lo'nbörigs Platt opschrēben

von

Gustav Friedrich Meyer



Heft

Verlag von
H. Lühr & Dircks in Garding

25

1922

Lüd in plattdütsch Land'n!

Holt fast an de plattdütsch Sprak! Se is jüs so old un wert vull as er hochdütsch Swester. Se heft mal to segg'n hatt in Kark un Gerichtsaal, in 't Königsloß un up de stolzen Hansafschep, de den dütschen Namen wied öwer 't Water dragen hebbt.

Awer denn keem en lange Tied, wo se blots noch achter Pott un Plog snackt war. Dat gull för sin un vörnehm, gel to spreken. Bet uns' groten Dichters, Klaus Groth toers, er Landslüd wiesen dehn, wat för 'n groten Schatz se sik in Katen un Hüß hegt harrn, wat sik all in er singen un vertelln lett.

Ja, got is se, uns' plattdütsch Modersprak, riek un von vullen Klang. In er lett sik allns utdrücken, wat dör Kopp un Hart geiht in gode un böse Stund'n. Se is kort un bestimmt, un lich is se ok; de Kinner al snackt er got un richdig.

Darüm snackt plattdütsch, wenn ju darna üm 't Hart is. Zi brukt ju vör keeneen dafür to schamen. Zi acht un ehrt darmit de ole nedderdütsch Eegenart, un de mutt hoch holn warrn, dat deiht nödig. Wenn jede Volksstamm in Dütschland sin Sprak un Eegenart wahrt, denn is dat got för 't ganze dütsche Volk. Dat heft ok de grote Weltkrieg wiest.

Snackt ok, wenn ji plattdütsch Lüd sünd, ruhig plattdütsch mit ju'n Kinner! Hochdütsch lehrt se in de School beter, as ji er 't lehrn künnt. Wer mit sin Kinner ok mal plattdütsch snackt, giff er biweglang' en tweete lebennige Sprak mit, de se nösen in 't Leben got bruken künnt. Jede gebildte Mann schull sik ni schamen, wenn he plattdütsch snacken, ne, wenn he ni plattdütsch snacken kann.

Darüm: Snackt plattdütsch allerwegens, wo 't man geiht. Awer snackt ni blots plattdütsch, köpt un lest ok plattdütsch Böker. Zi ehrt darmit uns' plattdütschen Dichters, de er best Kraft för de ol Modersprak insett hebbt, ji ehrt darmit ju Sprak un Art, vör alln awer ok ju sülm.

Holt fast!

Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband för
Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck

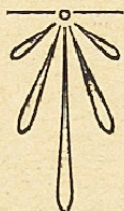
— 25. Heft —

Lo'nbörger Dönken

Sammelt un in lo'nbörigs Platt opschreben

von

Gustav Friedrich Meyer



Verlag von H. Lühr & Dircks in Garding

1922

SB 1656

o



Wat in dat Bauk steht.

	Sied		Sied
Lo'nbörger Blatt. En Wort op 'n Weg	4	Dei Lütauer Klocken	26
Dei horrerweik Stein in Sæbeneiken	7	Sloß Gudow	27
Dei Abendkloek in Razborg	9	Franzdrögbrotsgraben . . .	27
Dei golln Hirschen in 'n Razborger Dom	9	Dei Kielfopp	28
Dat Regelspill in 'n Raz- borger Dom	9	Knickebeinsbarg	30
Bapendöneke	11	Bennerbarg	31
Hand waßt ut 't Graff . .	13	Scheid'nröpers	32
Dei grundlose Kolk bi Mölln	13	Dei swart Hingst	33
Dei Sween	14	Dei Mal	34
Unspeigel sin Graff	15	Mit 'n Düwel danzen . . .	35
Unspeigel un dei Snierers	15	Dei Kortenspelers	36
Unspeigel un dei Schaufster	16	Dei Nachmahrt	36
Eidig	17	Dei Köppenbarg	38
Dei Maränen in 'n Schaal- see	19	Dei Kreed'n	39
Sloß Stintenburg	20	Hund, hol den Mund . . .	40
Dei Ünnerirdschen treckt ut	20	Besenhorster Fauthawern .	40
Dei Musbarg bi Dargow .	21	Dei Udbar in 'n Flaß . . .	41
Dei Düwelsbrüch in 'n Schaalsee	22	Dei Binnelbom	41
Lütt'n Zecher	23	Besenhorster Schap	42
Schiphorster Karlpohl . . .	25	Dei Karkenslatel	42
Breed'nseeler Klocken . . .	26	Dei Besenhorster maft 'n Sod	43
		Fizener Kребstippers	44
		Sæbeneiker Buddelback's- bräurer	45
		Min Hehn Kree	45
		Wortberklaarn	48

Lo'nbörger Platt.

En Wort op 'n Weg.

Dei Lo'nbörger snackt anners plattdütsch as dei Holsteiner. In dei Städter is dat sovel ni tau marken, awer op 'n Lann kann 'n noch dat ol lo'nbörger Platt tau häurn kriegen.

Dei Holsteiner seggt „Weder“ un „Kieder“ un „Snieder“, dei Lo'nbörger hett 'n r in dei Mirr von so 'n Wäur, hei seggt „Werer, Kierer, Snierer, Warer, Lerrer, Borrer, werrer.“

Wo dei Lo'nbörger ein au hett, dar hett dei Holsteiner meestlieds ein o: „Plaug (Plog), Dauf (Dof), Haut (Hot), Gaus (Gos), Aufen (Ofen), tau (to), daun (don), dar bün ik ni fraut (klof) ut warn.“

Un annersüm, wo dei Lo'nbörger dat lange o orer 'n ö hett, dar hett dei Holsteiner meest immer dat au: „hei hoogt mi (he haut mi), Hoolthöger (Holthauer), hei droogt em (he draut em), dat hett bannig doogt (daut), vör Doog (Dau) un Newel, dei Snei dö't op (daut), Döwexer (Dauweder), fo'n (fau'n), Klö (Klau).“

Vör dat lange e von dei Holsteiner (een, twee, drie, Snee, Knee) hett dei Lo'nbörger ein ei: „ein, twei, drei, veir, Snei, Knei, Weig, hei leit, hei keim, hei weir, sei heit.“

Un werrer jüß annersüm, wo dei Holsteiner ei seggt, nimmt dei Lo'nbörger dat e: „dat geht, hei deet dat, hei flect em, hei steht dar, all bee', op 'e Wee' (Weid'), in 'e Hee' (Heid'), dat Ge (Gi), Heester, Meedag.“

Mennigmal ward ok noch 'n d mitnahmen, un denn kümmt dat dei Holsteiners eirs recht snaaksch vör: „teed'n (tein), meed'n (meihn), feed'n (feihn), need'n (neihn), reed'n (rein), Kreed'n (Kreihn), Meed'ns (Meins), Heed'ns (Heins). Wenn ein Lo'nbörger awer dei Bill na Stormarn kümmt orer jüß na 'n Dörp, wo „de Kloß tein flect“ un wo „de Kreihn Eier leggt,“ denn ward em naraupen: „Dei Kloß is teed'n, dei Lo'nbörger geht na 'n Meed'n,“ orer „Ik weit 'n Nest mit teed'n Kreed'neer,“ orer „Teed'n Kreed'neer leeg'n in Me—er sin' Roog'n.“

Dei Holsteiner bitt in „Holt, Solt, Smolt“ dat o kort af, dei Lo'nbörger treckt dat lang ut: „Hoolt, na 'n Hooln, Soolt, Smoolt, Goold, Booch, Roog'n,“ op wölk Steden ward ok 'n kort

u seggt: „Gult, Sult, Smult.“ Dat e in „Geld, Welt“ will dei Lo'nbürger lang hebb'n: „Geeld, Weelt, tau Feel(l), sei heebt“ (op wölk Steden ward dar of 'n fort i vör nahmen: „dat Gild geht tau Inn, dei Wilt, op 'n Füll“).

Belmal seggt dei Lo'nbürger noch 'n g orer 'n ch mit, wo dei meesten Holsteiner dat weglat: „hei will sik 'n Hus bug'n, ik segg juch dat, hei koogt (kaut), dei Rauh arerkoogt, dei Fruuch, dei Hoolthöger hoogt Hoolt.“

Von ol Vür kann 'n of noch ein st häurn, wo dei Holsteiner sch seggt: „sett den Diß mal rut, ik will den Disker haln, hei wull Fiß angeln, dat ol Minsk! dei Vür sünd in 'n Wiszkoff, hei kann na dei Huswift drieiben, hei hett dat in dei Tass, treck dei Hansken ut, sei sünd bit 't Döfken.“

Wenn dat st verschwunn is, ward noch belmals ein s seggt, kein sch: „fat 'n Diß (Disch) mal an! Hänn ut dei Taß (Tasch)! treck dei Hansen (Hanschen) an! dei meesten Minschen (Minschen), dei Wissen (Wischen), Fleisch (Fleesch), wassen (waschen), döffen (döfchen), glubs (glubsch), löps (löpsch), dänß (dänsch).“

Dat st un dat s in dei Wäur, wo dei Holsteiner sch seggt, dat wiest uns, dat in oln Tieden na Lo'nborg vel Vür ut Westfalen kamen sünd, dar snackt sei noch hüt un dissen Dag so. Dat weir in 't twölft Jahrhunnert, as dei Wenden rutjagt wäurn ut 'n Lann.

Dunnmals sünd of Holsteiners un Flamläners na Lo'nborg kamen, un all bröchen sei er eigen Sprak mit. Plattdütsch snacken sei awer all. Dat güng awer bald dör'nanner mit er Spraken, dei ein rich' sik na den annern, un dat Lo'nbürger Platt is dat, wat dar tauleß bi rutkamen deed.

So is dat tau verstahn, dat dei Lo'nbürger er eigen Plattdütsch kregen hebt. Dat is of noch werrer 'n beten anners as dat Mekelnbürger. Dat Mekelnbürger „eu“ kann kein Lo'nbürger rutkriegen. In Mekelnborg seggt sei of: „dei Jungs lopen, dei Vür snacken, dei Blaumen wassen,“ in Lo'nborg seggt sei as in Holstein, Hannover un Westfalen: „dei Jungs lopt, dei Vür snackt, dei Blaumen waßt.“ Dat t' hebt dei Neddersassen in er Sprak, dat n dei Nedderfranken (Hollänner un Flamen). Dat sünd taumeest Neddersassen west, dei in dei Wendentied na Lo'nborg keimen, na Mekelnborg sünd mehr Flamläners henkamen.

So steht dat Lo'nbürger Platt tüssen dat Holsteiner un Mekelnbürger. Ein Bur in Fiken sä tau mi: „Wi hebt uns eigen Sprak; achter 'n Sassenwohld un æwer dei Elb snackt sei swörer, in Mekelnborg fiener, mehr hochdütsch,“ un dei Mann harr ni ganz Unrecht.

Dat dei Vür in dei Wendentied ut verscheiden Länner kamen sünd, dat kann 'n of dar an marken, dat in dei Dörper in Lo'n-

borg verscheiden Wäur brukt ward. Dei ein seggt „Seesel,“ wo dei anner „Lei“ seggt, in ein Dörp heit dat „Escher, Effer, Ester,“ in dat anner „Grasschüffel,“ dei ein hett 'n „Töch“ an sin' Wagen, dei anner 'n „Schirr“ ower 'n „Wach,“ dei ein is von „schall“ un „schull“ un dei anner von „fall“ un „full.“ In 'n Süden kamt dei „Rüh“ tau Hus, in 'n Norden dei „Rauh,“ dar seggt sei „wü wulln hen na jüch“ un „wo geht jüch dat?“ un hier seggt sei „wi wulln juch mal besäufen“ un „ik will juch mal wat vertellen.“ Op wölk Steden weit sei ni mal, wat 'n „Platen“ is, dar hebt sei 'n „Selschört,“ un wat „blangbi“ is un 'n „Blangdær“ un 'n „Blangkamer,“ dat weit sei ok ni æwerall. Bi den einen „geht dat Bild tau Inn“ un bi den annern „geht dat Geeld tau Gen,“ dei ein is „op 'n Füll“ un dei anner „op 'n Feel,“ dei ein mag dat „Smult mit Sult,“ dei anner mag dat „Smoolt lewer ahn Soolt.“ In wölk Dörper treckt sei dei Wäur bannig in dei Läng, in dei annern biet sei er körter af. „In Breed'nfeel ward kein Viech utpußt,“ dar seggt sei „Viech,“ un „in Labenz,“ so seggt dei Rastörper, „sitt dei wiet Ratt op dei Ries.“

Wenn ik nu 'n Reig lo'nbürgs Dönken in lo'nbürgs Platt opschreiben heff, — ik weit noch mehr un anner — denn kann ik dat mit 'n besten Willn ni all dei Lo'nbürger recht maken. Jeder mutt er so lesen un vertellen, as hei von sin Murrer snacken leihrt hett, denn ward hei dar wul mit taugang kamen un sik frö'n an dei Vertellen ut oln Lieden un ok an dei Sprak, so as sei von dei oln un gauden Lo'nbürger alltied in 'n Lann snackt warn is.

Riel, 1922.

Gustav Friedrich Meyer.

Dei borrarweik Stein in Sæbeneiken.

An dei Paurt von dat Pasterhus in Sæbeneiken dar steht 'n Stein an dei Kant, un op den Stein dar is vörn ein Krüz op tau seihn. Dei oln Vür hebt vertellt, op dei anner Sied na dei Mur tau, dar is 'n Hausfisen inhogt, sei hebt dat noch sülben seihn, as dei Stein dar noch ni innurt west is bi dei Paurt, un ünner op den Stein, so hebt sei seggt, dar weirn dei Krallen von en Hund op, sei funn' awer of von en Wolf wesen.

Dei Stein is urold. Dat sünd wol ol dütsche Teiken von Gott Wodan, dei dar inhogt sünd, vertellt ward awer ganz anners.

Dar is Krieg west in 'n Lann, so ward seggt, un do kümmt dar mal 'n Ridder mit sin Vür von Norden her op dei grot Landstrat un treckt dör Sæbeneiken na den Steinkraug tau. Dar will hei eirs mal Raub holn, hei is mäud west von all dat Rieden un Strieden. Sei leggt sik mit 'n Kopp op 'n Stein, dei hett dar legen, un tau sin Vür seggt hei, sei schulln em ruhig ligg'n laten un sik ni ünnerstahn un em wecken. Dei em wecken deed, den wäur hei op dei Sted dodstelen, sä hei. So släup hei denn tau, sin Bierd stünn an dei Sied bi em, un sin Hund lä sik tau sin Fäuten dal.

Sei harr al wat slapen, do seigen sin Vür, dat von Bötrau her dei Fiend herantreden deed. Dat weir en groten Supen, vel mehr as sei sülben. Wat schulln sei nu daun? Niems wull dat wagen un wull den Ridder ut 'n Slap optwecken. Taulez neihm ein von dei Rierers, dei freig den Hund in 'n Nacken taufaten un smeit em

na sin' Herrn rop. Do waak hei op, un sei sä'n em, wat dar los weir.

„D,“ seggt hei un springt op, „dat ward swar holn, wenn wi gegen dei winn' schüllt, dat sünd tau vel! Denn mutt al dei Stein, wo ik op slapen heff, weik ward'n as Borrer, anners ni, — dat sünd tau vel för uns, tau vel!“

Hei kunn je man mal taufeihn, wat dei Stein ni so weik weir, seggt dei Kierer, dei den Hund na em rop-smieten harr, kunn je wesen, dat hei ein Teiken von 'n Himmel kreig.

Do deed dei Ridder dat, hei drückt mit sin' Dumen na den Stein rop, un do is dei so weik west, hei hett dar mit den Dumen ein Krüz rindrücken kunn. Do is dei Ridder wedder habenop west. „Nu man ni bang,“ seggt hei tau sin' Vür, „so wiß as dei Stein so weik wäur as Borrer, un so wiß as min Bierd dar ein Hausisen rinhogt, so wiß ward wi winn'.“

Hei springt na sin' Bierd rop un ritt cewer den Stein weg, un dat Bierd hogt gegen den Stein an, un do is dar dat Hausisen op tau seihn west, un as sei taukiest, dei Vür, do hebt sei of dei Krallen von den Hund seihn kunn, dei hett hei dar rindrückt hadd, as dei Kierer em na sin' Herrn ropsmieten deed.

Do sünd sei alltausam ni mehr bang west, as sei dei Wunnerteiken seihn deed'n. Sei sprüngen of tau Bier un reiden achter den Ridder an un gegen den Fiend na Böttrau tau, un sei hebt sik ni geben, bet sei em trüchslagen un wegjagt harrn.

Dei Stein hett dar naher noch lang Jahrn op dei Koppel legen bi den Steinkraug. Dat is eirs tweihunnert Jahr her, do hebt sei em na Sæbeneiken henhalt un hebt em dar bi dat Pasterhus an dei Wand opstellt. Un as dat niege Pasterhus bugt warn is — dat is in dat Jahr 1811 west — do hebt sei em bi dei Paurt inmurt, wo dat ringeht na 'n Paster, un dar steht hei noch.

Dei Abendklock in Raaborg.

In Raaborg ward 's abends Klock negen in dei Stadtkirch ein Klock anslagen, dat is al so von oln Tieden her.

Do is mal ein jung Dam, dat is dei Dochder west von 'n adeligen Herrn, dei is na 'n Holn gahn an den lütten See, un dar is sei verbiestert un hett ni werrer trüch un tau Hus finn kunnt. Un as sei dar in er Angst rümbiestert, do häurt sei, wo in Raaborg dei Klock negen fleet, un do weit sei, wo sei lanf gahn mutt, un sei find werrer rut ut 'n Holn.

Do hett sei dei Abendklock schenkt an dei Stadtkirch un hett dat so fastsett, dat sei för ewige Tieden jeden Abend Klock negen anslagen ward'n mutt.

Dat ward noch dan bet op hüt un dissen Dag.

Mal hett dei Köster dat vergeten hadd, un as hei do den annern Abend den Klockenstrang anfaten will, do friggt hei ein' an dei Ohrn, hei hett noch na acht Dag' ein ganz scheiv Gesicht hadd.

Dei golln Hirschen in 'n Raaborger Dom.

In den einen Pieler von den Raaborger Dom dar sünd twei golln Hirschen inmurt. Dei sünd sovel wert, wenn dei Dom mal afbrennt, denn kann hei dar werrer von opbugt ward'n.

Dar sünd awer immer man twei, dei weit dat, wo dei Hirschen sünd, mehr weit dat ni. Un wenn dei ein mal dod blifft, denn vertellt dei anner dat an en driirrn, eibr awer ni.

Dat Kegelspill in 'n Raaborger Dom.

Vör Tieden sünd in Raaborg dei beeden Dämm vör 'n Lünborger un Langebrücker Door dar noch ni west. Do hett dei Stadt ganz op 'n Insel legen un is 'n stark Festung west.

In 't Jahr 1693 hett dei König von Dänemark dei Stadt mit Kanonen bescheiten laten, un dar sünd vel von dei Kugeln na den Dom rinschaten warn. Dei sünd dar hüt noch in, un op ein Sted sitt sei tausamen as dei Regeln in 'n Regelspill, blots dat dei König fehlt.

Dunnmals is bi dei Hannöverschen in dei Stadt ein Mann west, dei hett so gaud scheiten kunnt, un do schickt sei hen na dei Dänen un lat er segg'n, wenn sei of so einen harrn, dei in negen Mal na'nanner ein ganz Regelspill na den Dom rinscheiten kunn, denn wulln sei dei Stadt æwergeben un dei Dänen rinlaten.

Nu hett bi dei Dänen dei Sæhn von den Mann in Deinst stahn, dat hett dei Barrer awer ni weiten. Sin Sæhn is in dei Frömm treckt, un wo hei nu is, dat weit hei nich. Dei Jung hett awer of so gaud scheiten kunnt as sin Barrer, un as dei Dänen tau em seggt, hei schall dar 'n Regelspill na 'n Dom rinscheiten, do lad hei sin Kanon un schütt dar na'nanner dei Kugeln rin, dat sei tausamstah as bi 'n Regelspill.

„Dat is niims anners as min Sæhn,“ seggt dei Barrer, „anners kann kein so scheiten!“ Un as dei Jung al acht Kugeln na den Dom rinschaten hett un blots noch ein fehlt, do lad hei sin Kanon, „denn helpt dat nich,“ seggt hei, „nalaten deed hei dat je doch ni,“ un schütt sin' eigen Sæhn dod, as hei bi sin Kanon steht un dei negte Kugel affscheiten will.

So is dat kamen, dat dar dat Regelspill in 'n Dom sitt un dat dei König fehlt.

✱

Dar ward awer of noch anners vertellt. Zwei Bräurer sünd dat west, so ward seggt, dei hebt all beed Herzog von Lo'nborg ward'n wullt, dar hebt sei sik ni üm verdrägen kunnt.

Do hebt sei 'n Wett maht, wedein dar 'n Regelspill na den Dom rinscheiten kunn, dei schull Herzog wesen in Lo'nborg. Op 'n St. Georgsbarg hebt sei stahn mit er

Kanonen, un dei ein Braurer hett dar of drei orer veir Kugeln rindrapen na den Dom, awer all verströt.

Dei anner hett dar al acht Kugeln rinschaten hadd, so as dei Regeln staht in 'n Regelspill, blots dei König hett noch fehlt. Do stellt hei sik op sin Kanon hen un swenkt mit 'n Haut na sin Vür räwer un fröt sik. Do is dei anner falsch warn un hett em von dei Kanon hendalschaten, un darum fehlt dei König in dat Regelspill.

Papendöneke.

Achter Römniß an den Weg na Campow un Utecht tau dar is dicht an 'n Raßbörger See ein deip Kul, dar ward hüt noch „Papa-Dönkenful“ tau seggt. Dar hett vör Tieden, as dat Holt noch vel dichter weir as nu, ein Röwer in levt, „Papendöneke“ hett hei heiten.

Hei hett sik 'n jung Diern halt ut Raßborg, dei hett in sin Höhl bi em wahren müß as sin Fruch. Sæben Sæhns hebt sei tausam hadd, dar hett dei Röwer awer keinen von leben laten. Hei hett er gliet dod maht un an 'n Reip vör sin Höhl ophängt. Tauleß hebt dar sæben Gerippen hängt, an den Reip, un wenn dei Röwer mal 'n grot Fröd hadd hett, denn is hei bikamen un hett bi den Reip ansat un hett danzt, un dei sæben Gerippen hebt klappert, un hei hett sungen:

„So danzet hei, so danzet hei,
so danzt dei Papendöneke
mit sine sæben Söhnefel“

Sin Fruch hett dat allns anseihn un anhäurn müß un hett nix segg'n dörf. Hei hett er Geld un Kleerer schenkt, awer na Hus un na dei Stadt hett sei ni werrer hen schullt, sovel sei em of beden deed.

Mal hebt sei awer ni recht wat tau leben hadd, un do seggt sei, wat sei ni na Raßborg gahn schall tau Mark, dar kunn sei je inköpen för er.

„Ja,“ seggt hei, sei schall sik awer ni ünnerstahn un

schall tau einen segg'n, wat hei von ein is un wo un woans hei leben deed.

„Ne,“ seggt sei, dat will sei of ni.

Do lett hei sik dat tauswörn von er, dat sei keinen Menschen wat verraden wull.

Op 'n Markt in Razborg dröppt sei ern Braurer, dei kennt er of glieds werrer un fragt er, wo sei solang west is un wo sei dei schönen Kleerer her hett un warum sei so trurig utsüht.

Sei will awer nix nasegg'n. Sei geht awer ni von er af, er Braurer; wat er einmal fehl'n deed, seggt hei, sei schall em dat doch segg'n.

„Ne,“ seggt sei, „dat kann ik keinen Menschen klagen, un kein Mensch kann mi helpen.“

„Ja,“ seggt hei, wenn sei dat denn keinen Menschen klagen dörf, wat er fehl'n deed, denn kann sei je man hengahn na 'n groten Stein un kann den' dat klagen.

Dunn geht sei rut ut dei Stadt hen na 'n Langebrücker Door, dar hett so 'n groten Stein legen, dar smitt sei sik vör dal un klagt em, dat sei nu al länger as sæben Jahr bi 'n Röwer is in 'n Holn, un sei hett sæben Rinner hadd, dei hett hei all dod matt. Sei hett so gern mal tau Hus wullt, dar hett dei Röwer awer nix von weten wullt. Nu hett sei inköpen schullt op 'n Markt, dat sei man wat tau leben harrn, sei hett em awer tauswörn müß, dat sei dat keinen Menschen segg'n wull, wo sei solang west weir.

Dei Braurer is achter er an gahn un hett achter 'n Bom stahn un friggt je allns tau häurn. Do seggt hei tau er, sei schall sik 'n Fatt Urfen köpen un schall dei Urfen op 'n Weg strön, wenn sei werrer trüch geht na 'n Holn.

Dat deed sei of, un do hett dei Braurer sik Hölp halt, un sei sünd dei Urfen nagahn un hebt den Röwer fung'n in sin Höhl.

Sei hebt em mitnahmen na Razborg, dar is hei ophängt warn.

Hand waßt ut 't Graff.

In den Möllner Dom steht an dei Sted, wo dat ringeht na den Stechnitzfahrerstauhl, dar steht ein Viefenstein. Dei hett in dei Mirr ein veirfantig Lock hadd, as 'n dat noch seihn kann, wenn dat nu of mit 'n Teigelstein werrer taumurt is.

Ünner dissen Stein, so ward vertellt, dar hett mal 'n Diern ünner begraben legen, dei is so flech west, dei hett er eigen Morrer flech behannelt un slagen.

Do is sei frank warn, dei Diern, un is of bald dod blyben, un sei hebt er dar in den Dom begraben un dat Graff mit 'n Stein taudeckt.

Sei hett awer kein Raub hadd in 't Graff. Na 'n paar Dag is dei Hand, wo sei er Morrer mit slagen hett, dei is in dei Mirr döör den Stein hendörwussen na buten.

Sei hebt dei Hand mit Pietschen slagen, un do hett sei sik trüchtreckt; den annern Morgen is sei awer werrer dar west. Do hebt sei dei Morrer raupen, un dei Vür hebt tau er seggt, sei schull dei Hand mit 'n Raur slagen. Dat deed sei of, dei Morrer. Do treckt sik dei Hand werrer ünner den Stein trüch; den annern Morgen is sei awer doch werrer dar west.

Tauleß hebt sei den Scharprichter halt, dei hett dei Hand afflagen müßt, un dat Lock, wo sei döörwussen west is, dat hebt sei taumurt. Dei Hand awer is noch lang in den Dom verwahrt un wiest warn.

Dei grundlose Kolk bi Mölln.

Dicht bi Mölln liggt schön in 'n Holn un deip in 'n Grunn dei grundlose Kolk.

Vör Tieden is an dei Sted ein Barg west, un op den Barg hett 'n Kloster stahn. Na dat Kloster, so ward vertellt, hett mal 'n Prinzessin hen schullt. Dat hett sei awer

ni wullt, sei is noch so jung west, un sei hett vel leitwer buten un in 't Leben blieben wullt.

As sei er dar nu mit Gauden ni hentriegen künnt, steht sei er na 'n golln Kutsch rin. Dar spannt sei veir witt Pier vör, un so fäuhrt sei mit er los. Do sitt sei dar in dei Kutsch, dei Prinzessin, un schriegt un hett sit un will werrer trüch. As sei op den Barg un bi dat Kloster ankamt, hett sei sit noch ni geben. Sei sett sit op un will ni ut den Wagen rut un maßt 'n Darm un is ni na dat Kloster rin tau kriegen.

Do mit 'n Mal fangt dei Ger an tau bewern, dat donnert un lücht, un dei Barg sackt weg un na dei Grund rin, un dat Kloster un all dei Gebüge un dei golln Kutsch, allns is verschwunn.

Dar liggt nu dei grundlose Kolk, un wenn dat ganz still is in dei Nacht, denn kann 'n dat häurn, wo in dat Warer dei Kloeken gahnt un wo dat jammert un schriegt dar innen.

Dei Sween.

Dei Möllner hebt vör Tieden of 'n Sween hadd, dei hett 's morgens dei Swien rutdrieben müßt ut dei Stadt hen na dei Stadtkoppeln un na 'n Holn. Wenn hei denn ut dat Door rut wull, denn hett hei tut, un denn hebt sei em dat Door frie laten müßt, dat hei rut kunn mit dei Swien.

Mal kümmt dar grad ein von dei Böhmaten an mit sin' Frachtwagen. Dei will na dei Stadt rin, jüß as dei Sween anfangt tau tuten. Hei will awer ni töben mit sin' Wagen, un do kümmt dar ein von dei Swien ünner dei Ræd un ward dodfäuhrt.

Dei Fohrmann schall em dat Swien betahln, seggt dei Sween.

Ne, seggt hei, dat will hei ni, hei hett doch wul of dat Recht, na dat Door rin tau fäuhren.

Dei Sween will awer dat Swien of ni betahln, un do maet dei beed'n hen na 'n Burmeester.

Dei Burmeester häurt sik dat an, wat sei em vertellt. „Nu segg hei mi mal,“ fragt hei denn den Sween, „harr hei al tut orer harr hei noch nich tut?“

„Ja,“ seggt dei Sween, „tut harr ik al, un denn mutt dat Door so lang frie blieden, bet ik mit dei Swien buten biin.“

„Ja,“ seggt dei Burmeester, „so is dat of,“ un tau den Böhmen seggt hei, hei müß dat Swien betahln.

Ulnspeigel sin Graff.

Ulnspeigel sin' Graffstein hebt sei nu in dei Wand von den Möllner Dom innurt. Dar is hei ni immer west. Sei hett süß op den Karthoff bi den Dom stahn, un op dat Graff stünn ein grot Linn.

Wenn dar nu 'n reisen Handwerksbursch na Mölln kamen deed, denn besöch hei of Ulnspeigel sin Graff un denn hoog hei 'n Nagel na dei Linn rin orer of 'n Penning mit dei small Kant. Dei Linn weir dar tauleß al ganz voll von. Dat Nageln schull hannig gegen dei Tähnpien helpen, so mein man.

Wenn dei Klocken in 'n Dom an tau beiern fangt, dei lütten, denn raupt sei noch æwer dei Stadt:

„Ulnspeigel liggt hier begrab'n
Änner dei grote Linn, Linn, Linn,
Dei is mit Nageln beslag'n
Un mit vel Pinn, Pinn, Pinn!“

Ulnspeigel un dei Snierers.

As Ulnspeigel noch in Mölln lebt hett, do is hei of mal tau Dörp gahn un hett sik 'n Fäur Hö köfft. Dei Bur schall em dat awer henschäuhn, seggt hei.

„Ja,“ seggt dei Bur, dat will hei of.

„Na,“ seggt Ulnspeigel, „denn lad man op un denn bi den Sniererberg, wenn du tau Stadt kimmst, dar kannst dat man afladen, dar finn ik dat denn wul.“

„Ja,“ seggt dei Bur, „wo dei Sniererberg is, dat weit ik.“

„Un wenn sei di fragt, wat dat schall, denn segg man, dat schall för dei Böck.“

Dei Bur lad je op un fäuhrt los, un as hei na Mölln kimmst, dar bi den Sniererberg dar lad hei fin Hö af.

Do kamt dei Snierers je ut dei Dær tiefen.

„Na,“ seggt sei, „wat schall dat denn?“

„Dat schall för dei Böck,“ seggt dei Bur.

„Du verfluchte Kerl!“ seggt dei Snierers un kamt achter em un neht em dei Zack voll.

Ulnspeigel un dei Schuster.

Ulnspeigel is mal bi 'n Schuster in Urbeet gahn. Do reest dei Schuster weg tau Mark.

„Wat schall ik denn daun, Meester?“ seggt Ulnspeigel.

„D,“ seggt dei Meester, „snie man wölk tau, Steweln un Schauh, grot un lütt, so as dei Swien tau Holt lopt.“

As dei Meester weg is, geht Ulnspeigel na 'n Swienstall un nimmt dei Swien Maat, grot un lütt, un naher snitt hei tau un maht luter Swiensschauh, grot un lütt, un versnitt all dat Lerrer.

As dei Meester trüch kimmst von 'n Mark, süht hei je, wat Ulnspeigel dan hett.

„Mein Gott,“ seggt hei, „wat hest du maht! du hest mi je all dat Lerrer versneden.“

„Wat,“ seggt Ulnspeigel, „wo dat denn, hett dei Meester ni seggt, ik schull tausnied'n, grot un lütt, so as dei Swien tau Holt lopt?“

„D, o,“ seggt dei Meester, „o, all dat schön Lerrer, dar 's nix mehr von tau brufen!“

„Wat,“ seggt Unspeigel, „ni tau brufen? Dei Swiensschoh verköp ik alltausam; nimm dei Meester mi man mit tau Mark.“

Sei reest of los un slagt er Baud op, un Unspeigel geht op 'n Mark rüm bi dei Lür. „Lür, Lür,“ seggt hei, „glöst mi dat,“ seggt hei, „wi kriegt 'n heil koln Winter. Köpt Schauh för juch Swien, süß versfreirt er all dei Boten. Köpt, köpt, wat ik juch segg!“

Un dei Lür, as hei er dat immer werrer seggt, glöst sei em dat tau un gahet hen na den Schauster sin Baud un köpt all Schauh för er Swien, dei Schauster hett ni mal naug hadd un hett 'n Barg Geld hört, mehr as süß mit Steweln un Schauh.

„Na,“ seggt Unspeigel, „büst nu taufreden?“

„Ja,“ seggt dei Meester, „weckein kann of denken, dat du so 'n Grütt in 'n Kopp hest.“

Eidig.

Mal 'n Griesen un 'n Stück Wild tau scheiten, so meinen dei Lür tau uns' Grotbarrers Lieden, dat weir kein swar Verbreken. Sei harrn dunn je of noch heil vel mehr von dat Wild tau lieden, dat freit er dei Saat af, un wo dei Wildswien taugang keimen, dar seig dat naher dull ut.

Um meesten harrn dei Burn in dei Dörper an 'n Sassenwohld tau klagen. Dar geiv dat dunn noch grot Hauden von Hirschen un Rehn, un dei Wildswien leipen frie rüm. Dei Burn kunn' gegen dei Beister ni an, un sei frö'n sik, as so um 1835 ein Kruppschütt na 'n Sassenwohld keim, dei vel von dat Wild dalknalln deed. Dat weir Eidig, ein Jäger ut 't Lünebörigs.

Ein ganz Reig von Jahrn hett hei in 't Lo'nbörigs lebt, un dei Holtwohrers un Försters kunn' em ni taufaten kriegen. Dei Holthögers un Burn hölpen em un sä'n em Bescheid, un wenn dei Holtwahrers em fangen wulln, denn weir hei al lang weg un harr sik versteken. In dei Dörper

kunn hei frie herümgahn, keinein verrad em, hei freig noch wat tau eten tau, un tau Nacht kunn hei of blieben. Dat betahl hei mit 'n gauden Wildbraden.

Scheiten kunn hei bannig, hei brenn op 'n Knoop. Wenn hei op Jagd wull, denn is hei eirs mal na dei Wisch gahn un hett tauseln, wat hei noch 'n Kiwitt drapen kunn, dei flügt je immer hen un her un is flech tau drapen. Denn is hei sik seter west. Mal dröppt hei 'n Förster, un dunn flügt dar grad 'n Schaud will Gäus in dei Luft. Wat hei dar ein von dal scheiten kann, seggt Sidig tau den Förster. „Ne,“ seggt hei, „dar is kein von tau recken.“ „Doch,“ seggt Sidig. Denn schall hei dei beeden, dei vörn fleigt, mal rünerhaln, seggt dei Förster. Sidig leggt an un schütt, un dei beeden Gäus fällt of richtig hendal. —

Dei Försters, dei achter em ran weirn, hett hei noch vernarrn tau hadd.

Mal is ein tau Bierd achter em tau säuken west un hett em griepen wullt. Do röppt Sidig em tau, hei schall dat Bein von 'n Dief holn un schütt em dei Hack von den einen Stewel af. Ein' annern hett hei den Haut von 'n Kopp, noch 'n annern einen Knoop von 'n Kock un noch 'n annern, dei grad mal drinken will, den Buddel von 'n Mund wegschaten.

Mal hett ein na em schaten. Do stellt hei sik so an, as wenn hei drapen is un smitt sik hen. Dei Mann löppt tau Dörp un will 'n Bör un 'n Wagen haln. As hei awer werrer trüch künmt un em weghaln will, do is Sidig al lang weg, un sei hebt dat Matiefen hadd.

Sei hebt em of mal rund herüm in dei Eng kregen. Do hett hei seggt, dar wull hei rut un geht op er tau, dar schulln sei em dörlaten. Do hebt sei ni wüß, wat sei segg'n schulln, scheiten hebt sei ni wullt, un do is hei werrer wegfamen.

Einmal hebt sei em awer doch fattregen hadd. Do nehmt sei em mit tau Dörp un sparrt em in 'n Bacchus in, twei Bossens hebt vör dei Dær stahn. Do is hei haben ut 't Dack dör dei Pann weggahn, un as sei em haln wüllt, do is dei Bacchus leerig west.

Taulez hett dei Amtsvagt von Swartenbēt, dei hett em wegsnackt kregen. Sei schick Lür hen na Sidig un leit em segg'n, hei wull em 'n schönen Jägerrodt un allns, wat 'n Jäger hebb'n müß, dat wull hei em schenken un noch Geld habenin, denn schull hei na Amerika gahn, wo noch vel mehr Wild weir as in 'n Sassenwohld un wo jeder scheiten un jagen kunn, sovel as hei Lust harr.

Dat leit Sidig sit gefallen. Sei sä ja, wull awer veirteed'n Dag' Bedenkftied hebb'n, hei hett eirs noch 'n Sößteed'nenner scheiten wullt, den' harr hei op 't Korn. Naher hett hei allns kregen, wat sei em tausseggt harrn, un denn is hei von Hamborg ut na Amerika gahn. Dar hett hei naher 'n Kraug hadd, as vertellt ward. Dar ward awer of seggt, hei is werrer trüch kamen un hett sit 'n Bursted löfft in Beirlann. Dar ward noch vel Dönken von em vertellt, op Piepenköpp un Tassen kann 'n sin Bild noch tau seihn kriegen, un op 'n Jahrmarkt hebt dei Rudelkastenlür noch lang von em sungen.

Dei Maränen in 'n Schaalsee.

In Jarrentin is vör Tieden ein Nonnentloster west, dat hett mal 'n Abtiffin hadd, wat dei Öbderst is in 't Kloster, dei hett von 'n Bodensee herstammt. Nu sünd dar je heil vel schön Fisch in den Schaalsee, awer Maränen sünd dar noch ni in west. Als dat nu tau dei Fastentied kümmt, dunn will dei Abtiffin so gern Maränen hebb'n, so as sei er an 'n Bodensee gten hett, un dei hett sei je ni kriegen kunn. Dunn giffst sei sit mit den Düwel af. Sei schrifft mit Aried an er Dær, wenn dei Düwel kamen wull un er Maränen bringen, denn wull sei em tauhäurn.

Dei Düwel kümmt of an un seggt, hei will er dei Maränen ut 'n Bodensee haln.

Ja, seggt sei, hei mutt awer werrer dar wesen, eih'r Klock twölf dei Bedklock flect.

Ja, seggt dei Düwel, dat kann hei of. Un so as hei dat seggt hett, is hei of al weg.

Do hett dei Äbtissin dat doch mit dei Angst fragen, un je näger dei Klock na twölfs tau geht, je gröter ward er Angst. Taulek kann sei sik ni mehr helpen. Sei seggt tau ein von dei Nonnen, sei schall flink hengahn un schall dei Klock op twölfs stellen un dei Bedklock anslagen.

Dei Düwel hett al æwer den Süden von den See strevt na Tchin tau, un so as hei dat häurn deed, dei Klock flect twölfs, do verfeihrt hei sik so, hei smitt dei Fisch na den See rin.

Von dei Tied af an sünd dei Maränen in 'n Schaalsee, un bi Tchin dar fangt sei hüt noch dei schönsten un besten.

Sloß Stintenburg.

Op Stintenburg is in oln Tieden ein Sloß west. Dat is nu verschwunn, wo dat stahn hett, dar heit dat awer noch: „Borgsteddenort“, un dei Vür vertellt, dat Sloß is ünnergahn un an den Grund von den See versackt. Dei Fischers hebt dat al veltmals seihn mirrn in dei Nacht, denn is dat ganz hell von dat Licht ut all dei Finstern.

In den See, so ward vertellt, dar lebt 'n Hef, dei hett al Noß op 'n Kopp, so old is hei. Un in den Kopp von den Hef dar is dei Slætel tau dat Sloß. Wenn nu ein Fischer, dei mutt awer Bülow heiten, wenn dei den groten Hef fangen deed, denn kümmt dat Sloß werrer na haben, un wenn hei den Slætel find, dei Fischer, denn kann hei dar dat Sloß mit apen sluten, un dat is allns sin eigen.

Dei Ünnerirdschen treckt ut.

Op 'n Sandfeld bi Duhow an dei anner Sied von 'n Schaalsee hebt in oln Tieden vel von dei Ünnerirdschen wahnt, dei hebt dar allerhand dumm Tüg maht.

Taulek sünd sei wegtreckt. Do is dar mal bi den Bresahner Fischer, dei hett je of dat Uwerhaln æwer den See, dar is so 'n lütten griesen Mann bi ankamen,

dei hett em beden, wat hei ni dei ganze Nacht bet na 'n Morgen hentau æwerhalten wull æwer den See ræwer.

„Ja,“ seggt dei Fischer, dat müß hei je.

Do fäuhrt hei immer von dei ein Sied na dei anner un denn werrer trüch, un wenn hei ræwerhalt, denn hett sin Kahn ganz deip in 't Warer legen, seihn hett hei awer ni kunnt, wat hei fäuhren deed, as blots den lütten griesen Mann. Un wenn hei werrer trüchfäuhrt is na dei anner Sied, denn is sin Kahn ganz licht west.

Hei wunnert sik je, un as dat 's morgens hell ward, do fragt hei den lütten Mann, wat hei denn ræwerhalt hett.

Do nimmt dei Lütt sin' Haut af un sett em den Fischer op, un do hett hei dat seihn kunnt, wo dei ganze Lünborg'er Barg grimmelt un wimmelt hett von so 'n lütt Lür.

Warüm sei denn wegtrect, fragt dei Fischer.

„Dat gifft dar nix Gauds mehr,“ seggt dei lütt Mann, „wi mægt dar ni mehr wesen, dat Evangelium ward uns tau stramm.“

So sünd sei wegtrect, dei Ünnerirdschen, un sei sünd of ni werrerfamen.

As dei lütt Mann utstiegen deed ut den Kahn, do seggt hei tau den Fischer: „Dat Geld liggt dar in dei Eck.“

Dei Fischer kieft hen, un do süht hei dar 'n Dutt Bierschiet ligg'n. Do fangt hei an tau schimpen, dat sei em sin' Kahn so vollsmert hebt. As hei dat awer rut-schüffeln will, do is dat luter Gold west.

Dei Musbarg bi Dargow.

In den Schaalsee bi Dargow liggt dei Musbarg. Hei is hüt ünner Warer, wenn of nich heil deip. Bi drög Werer, wenn dat Warer in 'n See sied is un factt, denn kieft dar dei Stein herut.

Wör Tieden hett dar 'n Hus op stahn op den Barg in dat Warer, un dat is so famen:

Mi wied von Dargow hett 'n Hoff legen, dar is 'n

Herrn op west, dat weir 'n ganz bösen Kerl. Hei quäl Menschen un Tiern, wo hei man kunn. As dei Vür op 'n Hoff mal wat verseihn harrn, sparr hei er in dei Schün in un leit dei Schün anstecken, un as sei dunni so jammern, reip hei noch: „Häurt mal, wat dei Müs dar piept!“

Von dei Lied af an awer hett hei sik vör dei Müs ni mehr borgen kunn. In 't ganze Hus weirn sei tau gnagen un so vel, sei sünd em sülsen taulek of tau Lief gahn.

Do leit hei sik 'n Hus bugen op den Barg in 'n See. Dei Müs awer hebt em of dar kein Ruh laten. Sei keimen achter em ran un schwömm' æwer dat Warer ræwer, un dat dur ni lang, do weir dei Mann dod.

Darvon heit dei Barg noch hüt dei Musbarg.

Dei Düwelsbrüch in 'n Schaalsee.

Dar is mal 'n Burn west in Dargow, dei is vel na Grot'n Zecher henkamen, un denn is hei dar bet in dei Nacht besitten bleben. Naher hett hei je immer æwer Seedorp un üm den See herüm müß, un dat is 'n arig Flach tau gahn.

As hei mal werrer op 'n Weg na Hus is, mäud is hei je west un gahn hett hei of ni mehr müch, „o,“ denkt hei, „æwer den Werder is dat so dicht bi na Dargow, schad, dat dar kein Brüch ræwer geht!“

Mit 'n Mal, as hei so denkt, is dei Düwel bi em, un dei seggt tau em, hei will em dei Brüch wul bugen, denn schall dei Bur em awer sin Seel tausegg'n.

„Ja,“ seggt dei Bur, „bet morgen fräuh, eihre dei Gahn treht, muß du dar awer mit trech wesen!“

„Ja,“ seggt dei Düwel, „dat bün ik of.“

Dei Bur geht je wieder un denkt, „bet morgen fräuh, dat is ni mehr lang, dar ward hei ni mit trech, dat schall hei wul nalaten.“

Dei Düwel is awer ni ful west, hei fangt glieks an un slept ein' Schaut voll Stein na den annern heran un

smitt dei na den See rin, un dat hett ganz bannig flink gahn. As dei Bur in Seedorp is, do hett dei Düwel al 'n ganzen Enn von dei Brück trech hadd.

„D,“ denkt dei Bur, „wenn hei so biblifft, denn kunn hei bi 'n Deuwel noch trech ward'n!“ Hei friggt dat mit dei Angst un floppt dar in Seedorp bi 'n Burn, den hett hei gaud kennt, dar floppt hei an 't Finster. Hei vertellt je, wat dar los is mit em un den Düwel, un wat hei blots maken schall, dat ward em je leig gahn, dei Düwel ward dar licht mit trech mit dei Brück.

„D,“ seggt dei Fruch, „man ni so hang!“

Sei steht op un geht na ern Hühnerstall hen un klappt in dei Hänn, un do meint dei Hahn, dat is al Morgen un fangt an tau freed'n.

Dei Düwel is grad werrer mit 'n Schaut voll Stein ankamen, un as hei dat häurt, wo dei Hahn freht, do smitt hei dei Stein hen un fahrt ræwer na Seedorp un dreht den Hahn den Kopp af. Un denn hei werrer hen na den Werder un ritt all dei Stein werrer ut'nanner, dei hei dar ranslept hett, so is hei in dei Wut west.

Un as hei dar noch bi is tau wracken, do kümmt sin Grotmöm dar bi em an. „Min Sæhn,“ seggt sei, „wat fehlt di denn?“ Do nimmt dei Düwel 'n Stein un smitt er an 'n Kopp, un von dat Düwelsblaud sünd dei Stein dar bi dei Düwelsbrück hüt noch so raud.

Lütt'n Zecher.

In Lütt'n Zecher hett von oln Tieden her ein Kapell stahn, dar wo nu dat Schaulhus steht, un dicht bi dei Kapell is 'n Quell west, dei hett lahm Vür gesund maken kunnt, wenn sei in dei Kapell beden un denn von dat Warer ut den Quell drinken deed'n.

Do sünd dar vel Vür hen na Lütt'n Zecher wannert, dei meesten sünd op Krücken anhumpelt kamen, dei hebt je all gesund ward'n wullt. Un wenn dat denn holpen

hadd hett, denn hebt sei er Krücken as Wunnerteifen in dei Kapell trüch laten.

Von dei Tied her ward noch all Jahr an 'n Maandag na Ugidi in Lütt'n Zecher ein Jahrmarkt afholn, un dat is doch man 'n lütt Dörp.

Ma Jahrn is dat mit 'n Mal all west mit dei Quell, dunn hett sei keinen Menschen mehr helpen wullt, un dat is so kamen:

Grot'n Zecher hett mal 'n Gaudsherrn hadd, dat is 'n dulln Supjack west, un dar hett hei naher dei rieten Sicht von kregen. Do seggt sin Vür tau em, hei schall doch of mal hengahn na Lütt'n Zecher un schall von dei Quell drinken.

„Ne,“ seggt hei, dat deed hei ni, an so 'n Kram glöb hei ni an.

„D,“ seggt sei, „dat hett doch al so vel Vür holpen,“ hei schall dat doch man daun.

„Ja,“ seggt hei, „wi hebt je 'n Dffen in 'n Stall, dei is uns lahm warn, dar treckt mal mit hen na dei Quell un lat em dar ut supen. Wenn den' dat helpen deed un hei ward werrer beter, denn will ik dat glöben, un denn will ik dar of hen un drinken.“

Dunn hebt sei den Dffen ut 'n Stall halt un sünd mit em hentreckt na Lütt'n Zecher un hebt em ut dei Quell supen laten, un von dei Tied af an is dat all west mit dei Quell, un sei hett keinen Menschen mehr helpen wullt.

Dunn sünd dar je bald kein Vür mehr hentamen na Lütt'n Zecher, un taulez hebt sei dei Kapell of afbraken. Do hebt sei dar noch twei Fäur Krücken in funn, dei hebt sei na 'n Koppel ropbröcht un hebt er dar opbrennt.

Dei Klock ut dei Kapell hebt dei Jarrentiner gern hebb'n wullt. Sei lad er of op 'n Wagen un spannt dar Bier vör un wüllt er wegahn. Do künnt dei Bier den Wagen ni rieten. Sei spannt dar noch twei Bier mehr vör, dei künnt den Wagen of ni wegtriegen. Taulez hebt sei dar achtig Bier vör hadd, un sei hebt den Wagen doch ni rieten künnt.

Do seggt dei ein Bur, dei is ut Seedörp west, dei seggt, denn will hei sin heed'n Ossen dar 'mal vörspann'. Un as hei dat deed, dunn hebt dei heeden Ossen den Wagen ganz allein trecken kunnt.

Sei sünd dar atwer mit na Seedörp hentrect, mit dei Klock, na Jarrentin hett sei ni hen wullt. In Seedörp hängt dei Klock noch, dat is dei Stunnklock, dei röppt noch immer:

„Ting, tang,

In Seedörp will ik hang!“

un von Seedörp ut ward of noch hüt un dissen Dag Kapellengeld betahlt an dei Schaul von Lütt'n Becher.

Schiphorster Karkpohl.

In Schiphorst is in oln Tieden of 'n Kark west. Un mal op 'n Sünndag, do hebt sei lüd un dat so dull, dei Släger von dei Klock flügt herut un dat ut dat Schallock rut un ünner na den Brink rin.

Do hebt dei Burn ein grot Loch graben müß, dat sei den Släger man werrer fregen hebt. Un tau 'n Angedenken hebt sei dat Loch dar laten, dat is naher voll Warer lopen, un dat heit hüt noch dei Karkpohl.

Naher is dei Kark in Schiphorst ingahn, un as sei dei Klocken wegbringen wullt, do is dei Wagen dalbraken. Un dei Klocken, so as sei fällt, fangt an tau klingen, un dat hett klingen:

„Klingen klingen,

Op 'n Sandesnebener Barg will ik hangen!“

Do hebt sei den Wagen werrer heil maht un sünd na Sandesneben tau fäuhrt. Dei Klocken weirn nu mit 'n Mal so licht, dei Wagen hett er gaud drägen kunnt, un dei Bier harrn dar of kein Last mit.

So is dei Kark na Sandesneben hentamen, un dei Klocken raupt hüt noch immer:

„Klingen klingen,

Op 'n Sandesnebener Barg will ik hangen!“

Breed'nfeeler Klocken.

Wenn dei Karrenklocken gaten ward, denn kümmt dar of Sülwer mit mank, denn frigg't dei Klock so 'n helln un schön' Klang.

As nu dei Klocken för dei Breed'nfeeler Karren gaten warn sünd, dat is in Lübeck west, do hett dei Gesell dat meeste Sülwer in dei Tasch stecken un för sik beholn wullt. Dar is dei Meester eirs achter kamen, as sei dei Klocken ophängt hebt, do is dei Klang ni so schön west, as hei wesen schull.

Un as sei werrer trüch fäuhrt na Lübeck un noch ni mal ganz na Bälau henkamen sünd, do seggt dei Meester den Geselln dat, wo hei dat Sülwer laten hett, dat hett hei wegnahmen.

„Ne,“ seggt dei Gesell un will dar nix von weten, un do hett dei Meester den Geselln dodslagen un hett em dat Sülwer werrer afnahmen.

Wenn nu dei Klocken gah't in Breed'nfeel, denn klingt dat noch immer as

„Ting tang, telo,
Dei Meester slog 'n Geselln dod
Lüssen Breed'nfeel un Bälö.
Ting tang, telo!“

Dei Lütauer Klocken.

In dei Karren tau Lütow dar hangt so 'n grot, schön Klocken in, dei hett mal ein adelig Herr an dei Karren schenkt, dei Gemein allein harr wul so 'n grot Klocken ni köpen kunnt.

Nu wüllt sei dei Klocken mal na 'n anner Sted henbringen un er dar ophängen. Do hebt sei er ni wegfriegen kunnt, mit kein Gewalt nich, sei hebt in Lütow blieben wullt.

Darvon raupt dei Klocken hüt noch immer:

„In Lütow will ik hangen,
füß will ik na dei Ger rin fangen!“

Sloß Gudow.

Dat Sloß in Gudow is vör Tieden ein Raubsloß west, un mal hebt dar twee Ridderß tausam in wahnt, dei hebt sik ni einig ward'n kunnt, weckein dat Sloß un dat Gaud tauhäurn schull.

Mal sünd sei mit er Bier buten west un hebt op dei anner Sied von den See lank reden. Dat is in 'n Fräuhjahr west, op den See is noch Is op west, sei hebt awer al Döwexer hadd, un dat Is is al bannig mör warn, dar hett sik knapp noch ein ropwagen müch.

Dunn seggt dei ein von dei Ridderß, dei seggt, sei wüllt mal wetten, seggt hei, weckein æwer dat Is ræwer-ritt na dat Sloß tau, un dei denn tauers na dat Sloß hentümmt, dei schall dat Gaud hebb'n.

„Ja,“ seggt dei anner, dar is hei mit bi.

Un do ried sei los, un dei ein dei wagt dat un ritt na dat mör Is rop un æwer den See ræwer. Sin Bierd dat löppt, wat dat kann, dat hogt mit dei Achterbein ümmer dörr dat Is weg, dat dei Stücken man so achterut fleigt. Dat hett so rasch gahn, rinfackt is hei ni, dei Ridder, hei is grad æwer den See ræwerreden un is tauers bi dat Sloß ankamen. Dei anner is rund um den See rümreden, dei hett dat ni wagt, un as hei bi dat Sloß ankümmt, do hett hei ni rinfamen kunnt, dunn hett dei anner dei Brüch al werrer hochtreckt hadd.

Von dissen Ridder stammt dei Herrn von Gudow her, dat is dei eirs west von er.

Franzdrögbrotsgraben.

Bi Franzhof dar is hüt noch dei Franzdrögbrotsgraben, dei is dar von den lo'nborgsen Herzog Franz den Zweiten grabt warn.

Dis Herzog weir wied in dei Welt rümreeft un harr vel tau seihn kregen, un dar wull hei nu in sin Land wat von namaken. Bi Franzhof leit hei ein Sloß bugen,

dar schull sin Fruch in wahren, wenn hei mal dod weir. Un rundüm hi dat niege Sloß dar schull dat fein ward'n von Blaumen un Böm, un in den Sloßgarn dar wull hei ein Warerkunst anlegg'n, so as hei dat in dei Welt worns feihn harr.

Mi wied von dat Sloß af dar weir 'n Holt, un in dat Holt dar weir 'n Dief, un in den Dief, so mein hei, dar weir Warer naug in för sin niege Warerkunst. Hei wull dar 'n grotten Graben utsmieten laten, dar schull dat Warer in lank lopen na den Sloßgarn hen.

Dat kost awer vel Geld för all dei veln Arbeiters, un dat harr hei ni. Do leit hei „lerrern“ Geld maken, un dar betahl hei dei Vür mit ut. Dat Geld, so sä hei, dat schull in sin' Lann gelln.

Dei Vür fängen of an tau graben, un dei Graben wäur trech, un as hei trech weir un grot un breit naug, dunn leiten sei dat Warer von den Dief dar rinlopen. Dat keim awer ni hen na dat Sloß, dat versack all. Dat Warer ut den Dief leip af, un dei Graben bleib drög.

As dei Herzog dat seig, dat hei all sin Geld üm vergevs utgeben harr, dunn leit hei bekannt geben, sin „lerrern“ Geld dat schull ni mehr gelln. Dunn hebt dei Vür „Franzdrögbrotsgaben“ seggt tau den Graben, un so heit hei noch.

Dei Kielkopp.

Bäuken weir vör Tieden wied un sied bekannt in 'n Lann. Dar weir in dei Markt ein Bild von dei hilgen Marie, dar gingen dei Vür hen un beden, wenn sei krank weirn, dat schull er helpen. Sei drängen dar of dei lütten Kinner hen, wenn dei dat Uttehrn harrn un so henstwinnd deed'n. Sei weigen er dar vör dat Wunnerbild, denn freigen sei gauden Wat, meinen sei, un bleiben gesund.

Dei Glob an dei hilgen Marie in Bäuken heit noch lang Tied fast seten in 't Volk un schall opsteds noch ni ganz weg wesen.

Dat is noch garnich so lang her, so hett mi ein Mann ut Bäumen vertellt, do seit ik mal vör dei Dær, dat weir 's abends, un dat wull al düster ward'n. Dunn seig ik dar 'n Fruch, dei harr 'n lütt Kind op 'n Arm, dei güng immer rund um dei Karf herum, un wenn sei vör dei Karfendær keim, denn smeit sei sik in dei Knei dal un heb, un dat deed sei dreimal. Dat schull er krank Kind helpen, mein sei.

Mal hett dar ni wied af von Bäumen ein Mann wahnt, dat is 'n Bur west, dei hett mit sin Fruch kein Kinner hadd, un hei hett so gern ein hebb'n wullt.

Do seggt hei tau sin Fruch, „Morrer,“ seggt hei, „du schust man mal hengahn na dei hilgen Marie na Bäumen un schust dei beden, dat sei uns ein Kind geben deed.“

„Ja, Barrer,“ seggt dei Fruch, „dat kann ik je gern mal daun, denn will ik morgen in 'n Dag gliets hen.“

Dat hett sei of dan, dei Fruch, un na Jahr un Dag, do hebt sei 'n Kind fregen, dat is 'n Kielskopp west. Dei Kopp is so grot west as bi ein utwussen Menschen, un all dat anner is ni gröter west as bi 'n lütt Kind. Un dei Kopp is immer noch gröter warn, un Dief un Leben is bleben so as dat weir. Dat Kind is al drei orer veir Jahr old west un hett noch ni lopen kunnt un of ni snacken, dat hett noch kein Wort seggt hadd, ni Barrer un ni Morrer.

Do seggt dei Fruch mal, dei hett sik je immer mit den Kielskopp asquälen müß, dei hett den ganzen Dag quarft un schriegt, „Barrer,“ seggt sei, „du schust man mal mit em hengahn na dei hilgen Marie na Bäumen un schust em dar weigen, dat dat doch beter ward mit em.“

Dat will dei Bur of. Sei nimmt den Kielskopp un sett em in 'n Kiep, un dei Kiep dei nimmt hei op dei Rack, un so geht hei mit em los na Bäumen tau.

As hei an dei Delbenau künmt un dar æwer dei Bruch ræwer will, do häurt hei dar 'n Stimm, dei künmt ünner dei Bruch rut, dei röppt:

„Kielskopp, wo wullt du hen?“

Dunn seggt dat Kind:

„Na dei hilgen Marie na Bäumen,
dar will ik mi laten weigen,
dat ik schall gedeigen.“

Dei Bur, as hei dat häurt, dat dei Kielskopp mit 'n Mal snacken kann, un hei hett doch süß noch kein Wort seggt hadd, dei verfeihrt sik so, hei ritt dei Kiep von dei Naack raff un smitt den Kielskopp von haben hendal na dat Warer rin un röppt em achterna:

„Kannst mi snacken, du Undeirt,
denn gah hen na den, dei di 't hett leihrt!“

Dunn is dar 'n ganz gräsig Lachen ünner dei Brüch rut kamen, un dei Bur, as hei dat häurt, dei hett sik ni opholn, dei is gliets werrer trüch gahn tau Hus, un hei un sin Fruch sünd all bee' froh west, dat sei den Kielskopp los weirn.

Knickebeinsbarg.

In Bäumen is in ganz oln Tieden al, lang eihre dei Mönken dar dat Bild von dei hilgen Marie opstellt hebt, ein Sted west, wo dei Heiden tau ern Gott Wodan bed hebt. Dei Mönken atwer, as dei mit er hilgen Marie ankamen deed'n, do maken sei Wodan tau 'n Unholden, un tau den Barg, wo sei Wodan anbed harrn, dat weir je 'n Gott, dei hinken deed, sä 'n sei, dar hebt sei Knickebeinsbarg tau seggt. So hett hei heiten bet op uns' Tied.

Dat is noch ni lang her, dunn leig dar tau Mirrn in den Wittenbörger Weg von Bäumen na Bröthen tau ein Barg, dat weirn wul hunnert Jäur. Nu hebt sei em affäuhrt. Dat weir dei Knickebeinsbarg.

Mal hebt dei Knechen un Deirns in Bäumen an dei Strat seten op dei Mur. Dat is abends west, un sei hebt sik Spaukgeschichten vertellt, un dunn is dei Snack of op den Knickebeinsbarg kamen.

„An so wat glöf ik ni,“ seggt dei ein Diern, „dat is all æwerglöbschen Kram.“

„Denn will ik di wat segg'n," seggt dei ein von dei Knechten, „denn gah hüt Nacht küffen twölf un ein mal hen na den Barg un raup dreimal: Knickebein, kumm rut!"

„Ja," seggt dei Diern, „dar weir of noch ni vel bi."

„So?" seggt dei Knech, „wenn du dat deedst," seggt hei, „du deedst dat je doch ni, denn will ik di ein' niegen Freesenrock schenken."

„Dat dau ik wul," seggt dei Diern, sei is von dei Meinken Sted west un hett an Spaul ni glöben wullt.

As dei Klock twölf is, do geht sei hen na den Barg, hang is sei ni west, un röppt: „Knickebein, kumm rut!"

Sei hett dat awer man knapp raupen, dunn ward dat dar in den Barg ein Larmen un Rummeln op 'n dull Art. Dei Diern hett sik awer ni hang maken laten, sei röppt tau 'n tweiten Mal: „Knickebein, kumm rut!"

Do deed dei Barg sik apen. Sei röppt awer doch noch tau 'n drürrn Mal: „Knickebein, kumm rut!"

Dunn kümmt dar 'n sürig Rad rut ut den Barg, un dat löppt grad op er tau. Dei Diern neht ut un na Bäuken trüch, dat Rad ümmer achter er ran. Sei löppt, wat sei kann, dat Rad is er al dicht op dei Hacken west. Sei is ganz ut Alten un Wind west, as sei bi er Hus ankümmt, un as sei dei Dær tauflagen hett, do knallt dar wat von buten gegen dei Dær an, as wull sei in Stücken breken. Do fallt dei Diern dar hen op dei Del, un sei is dod west op dei Sted.

Den annern Morgen, do hebt sei dat funn, dunn is dar 'n Rad buten an dei Dær inbrennt west, dat is dar noch lang tau seihn west.

Pennerbarg.

In 'n Pennerbarg bi Worth, dar sitt Ünnerirdsche in, un dei ein dat is dei Pennerschüten, dei meint dat ni gaud mit dei Minschen. Wenn ein 's abends bi den Barg lank schall, denn ward wul noch seggt: „Dat di ni von 'n Pennerschüten angahn!"

Dar schall of 'n goll'n Weig in ligg'n in den Barg, as noch op vel anner Steden in Lo'nborg*.

Mal hebt sei er rutgravt hadd, dei Weig, un hebt er na 'n Dörp tau dragen. Sei hebt dar awer ni bi snacken dörf. Bet vör dei Grottaer sünd sei al west, awer noch ni ganz rin. Dei Weig is so bannig swar west, sei hebt er man knapp noch drägen kunnt, un do seggt dei ein: „Gott Loff un Dank!“ seggt hei.

Do is dei Weig mit 'n Mal weg west, sei is werrer deip na den Barg rinsackt, un nu is sei of wol ni werrer tau kriegen.

Scheid'nröpers.

As dei Koppeln vermäten warn sünd un jede Bur sin' eigen Deil kregen hett an Blaugland un Wischland, an Holt un Maur, do hebt vel Lür ni naug kriegen kunnt. Sei sünd 's nachts hengahn un hebt dei Scheid ümsteken. Darüm künnt sei nu kein Raub finn in 't Grass, jede Nacht kamt sei werrer un lopt op dei richtig Scheid lant, un denn raupst sei in eisen tau: „Hier — hier — hier geht dei Scheid her!“

In Wizeeze is of 'n Burn west, dei hett dei Scheid ümsteken hadd un hett kein Raub finn kunnt. In 'n Hellbarg achter Bäuken dar hett hei sik seihn laten. Sei is awer of na dat Dörp henkamen na sin Fruch un hett dar späukt. Dei hett em je gern los wesen wullt, un do is sei bikamen un hett 'n Stapel Pannkauen bakt, dei hett er Mann so gern müch.

As hei ankümmt, do nimmt sei 'n groten Kornsack, den' hölt sei op un smitt dar dei Pannkauen ünner rin. Do springt hei achter dei Pannkauen ran na den Sack rin, un dei Fruch bind den Sack flink tau, un do hett sei em dar je in hadd in den Sack.

* in dei Steinborg bi Franzdörp, in 'n Rockfoll bi Schiphorst, in 'n Borgwall bi Lehmrade, in 'n Stäkampsbarg bi Lassahn, op 'n Koppel bi Schretstaken, bi Grobe un annerworns.

Sei nimmt em op dei Mack un driggt em hen na 'n Hellbarg. Dar smitt sei em hen, un denn seggt sei: „Nu kümmt du ni eih'r werr'er," seggt sei, „hët du all dat Loof tellt hest hier in 'n Hellbarg!"

Dar hett hei awer ni mit trech ward'n kunnt, dar is je ümmer noch wat Loof sitten bleben an dei Böm. Dat giff't je wölk Eiken un Bäumen, dei beholt er Loof ok in 'n Winter, un in 'n Fröhjahr, eih'r sei dat affmiet, sünd an dei annern Böm dei jungen Bläder al werr'er dar.

Dariüm is dei Mann ni einmal tau Enn kamen mit sin Telln, un sin Fruch is em gaud los west.

Dei swart Hingst.

Ein Bur in Behmrad dei hett mal op 'n Oldjahrens-abend Rog'n seed hadd, dat is an 'n Swartsee west, un nu will hei em je noch gern ineggt hebb'n. Hei weit dat awer ni tau Schick tau kriegen mit sin ein Bierd.

„Wenn du man noch ein Bierd un ein Eg tau harrst," denkt hei, un so as hei dat dacht hett, kümmt dar 'n swatten Hingst mit 'n Eg antrecken, dei sünd ut den Swartsee rutkamen.

„Töf man!" denkt dei Bur, „juch kann ik all beed grad brufen, un wenn dei Düwel juch ok schickt hett!"

Hei bind den Strang von den Hingst an sin Eg achteran, „nu man tau, Hans!" seggt hei tau sin Bierd, un dei Hingst geht ok ümmer mit, ümmer mit sin Eg achter dei ann'er an.

Sei sünd al 'n paarmal rundüm, do ward dei Hingst ful un will ni recht mehr mit. Dei Bur nimmt dei Stöps un hängt em einen in. „Ein!" seggt hei un hogt tau, „twei!" seggt hei un langt noch mal hen. „Drei ok!" seggt dei Hingst. „Schet ok!" seggt dei Bur. „Drei" hett hei ni seggt, un hei hett ok ni tau 'n drürrn Mal tau-hogt, süß harr de Düwel em hadd.

So geht dat furt, wenn dei Hingst ful ward, „ein!" —

„twei!“ seggt dei Bur. „Drei of!“ seggt dei Hingst.
„Schet of!“ seggt dei Bur, hogt awer ni tau.

So friggst hei sin Koppel tau Enn egt, un do maakt hei den Hingst los. „Ein!“ — „twei!“ seggt hei un hängt em noch 'n düchdig paar in, „nu gah man werrer af!“ — „Drei of!“ seggt dei Hingst. „Schet of!“ seggt dei Bur, un do neht dei Hingst ut un dat werrer na 'n Swartsee rin mit dei Eg, un weg is hei. Harr dei Bur „drei“ seggt un tauhogt, denn harr dei Hingst sin Pierd un sin Eg un allns mit na 't Warer rinreten.

Dei Aal.

Barrer Heetmann, dat is 'n Arbeetsmann west in 't Gaud Wotersen, dei fangt mal so 'n groten Aal, so dick as sin Arm. Hei kümmt dar je mit tau Hus, „o,“ seggt sin Fruch, „dei is för uns tau gaud, Barrer, den' schust du unsen Grafen man mitnehmen.“

„Ja,“ seggt Barrer Heetmann, „dat is of wahr, Morrer, awer aftrecken will ik em doch eirs.“

„Ja,“ seggt Morrer Heetmann, „dat dau man, dat gifft 'n schön Flægelhenk, dei Gut.“

Barrer Heetmann treckt den Aal af, denn nimmt hei sin raud Taschendauf un knütt dar den Aal rin, treckt sik 'n swarten Rock an, stickt den Aal in 'n Boffen un geht hen na den Woteser Grafen.

„Na, min leiwe Heetmann,“ seggt dei Graf, „wat will hei denn?“

„O,“ seggt Barrer Heetmann, „ik wull unsen Grafen en lütt Present maken.“

„Dat is mal nett von em,“ seggt dei Graf, „wat hett hei dar denn in in sin Dauf?“

„En Aal.“

„Gaud,“ seggt dei Graf, „denn gah hei man hen na dei Røef un bring hei em dar man hen, un denn lat hei sik of 'n gaud Frühstück geben.“

Barrer Heetmann geht je hen na dei Kæf un giffst den Mal af un itt sik gehörig satt. Naher künmt hei werrer rin na den Grafen.

„Na,“ seggt dei Graf, „wat wull hei denn wul hebb'n för den Mal?“

„D,“ seggt Barrer Heetmann, „so 'n lütt Stück Nutt-holt tau 'n Backeltrog wull ik wul hebb'n.“

„Ja,“ seggt dei Graf, „dat kann hei ok kriegen.“

„Ja,“ seggt Barrer Heetmann, „un astagen heff ik den Mal ok al. Morrer mein, dat geiv en gaud Flægelhent.“

„Na,“ seggt dei Graf un lacht, „denn fang hei man bald werrer so 'n Mal, dat lohnt sik noch.“

„Ja,“ seggt Barrer Heetmann, „dar mutt 'n je tau-seihn, Herr Graf, wo 'n sik dörsleet.“

Mit 'n Düwel danzen.

Zwei jung Dierns ut Klemkau sünd mal na Arumm-eß tau Karf un Gottsdisch west. Als sei tausam achter den Altar rüm geht, do seggt dei ein: „Wullt du hüt Abend mit tau Musik?“

„Diern,“ seggt dei anner, „wo kannst du hüt an Danzen denken, wi hebt doch dat Abendmahl nahmen!“

„Dat lat,“ seggt sei, „un wenn ik ok mit 'n Düwel danzen schall, ik will dar doch hen, ik will mi mal richtig satt danzen.“

Sei geht ok hen na dei Musik, un do künmt dar 'n unbekannten Kerl na dei Del rop, dei geht glieks op er tau un halt er tau 'n Danzen un danzt in einsen tau blots mit er.

„Diern,“ seggt dei annern, „wo magst du mit den Kerl danzen, dei hett je 'n Klumpfaut!“

„Dat lat,“ seggt sei, „danzan kann hei awer gaud.“

Un dei Kerl danzt immer noch mal mit er, immer rundüm un immer düller, un tauleß danzt hei mit er ut dei Grottaer rut un dat na 'n Meßfald rop. Dar lett hei er sitten.

Sei will je opstahn, awer dat hett sei ni kunnt; sei müß dar op den Meßfald besitten blieben un kunn ni werrer raffamen.

Dei annern hebt er bi dei Hand ansat un hebt er rafrieten wullt. Dat hebt sei awer ni kunnt. Do hebt sei Bier halt un hebt dei vörspannt, dei hebt er of ni wegtrecken kunnt. Tauleß hebt sei den Paster halt, dei hett bed un snackt, un do hett dei Düwel er loslaten müß.

Dei Kortenspelers.

Dei ol Möller in Bargholt, dat is nu al lang her, dei hett so bannig gern Kortenspielen müch. Sei hett dei Lür immer tausamnödig, un denn hebt sei of op 'n Sünndag ünner dei Predigt spelt.

As dei Ol dod is, sünd dei annern of mal werrer bi tau spelen, dat is an 'n Sünndag Morgen west. Sei maakt dar 'n Garm bi un lacht un hogt op 'n Disch, un wenn dei ein recht so 'n schön Kort hett, denn spelt hei ut un seggt: „Un dit is Barrer sin Spill!“ Dat fröt dei annern un sei seggt dat of un hogt op 'n Disch: „Un dit is Barrer sin Spill!“ seggt sei.

Do geht mit 'n Mal dei Dær apen, un dei ol Möller kümmt rin un sett sik bi er op 'n Stauhl dal un kieft tau. Do kriegt sei dat mit dei Angst, dei Spelers, un sei gaht all ein na 'n annern weg un lat dei Kortten ligg'n.

Do hebt sei den Paster halt ut Gaurog, dei hett den Ol wegbringen schullt. Sei hett em awer ni wegkregen, hei is wol sülsen ni reed'n un gaud west. Do hebt sei den Bötroger halt, un dunn is dei Ol verschwunn west.

Dei Nachmahrt.

Dei von 'n Nachmahrt reden ward, dei kann sik ni rippen un ni rögen, ni ein, ni anner; hei kann of ni hölken, un hei sweit æwer 'n ganzen Dief.

Dar is of mal 'n Mann west, den hett all Macht dei Nachmahrt reden un dat so dull, hei hett dat taulez tau sin Frünn seggt.

„D,“ seggt sei, „denn wüllt wi di wul helpen. Dei Timmermann hett bi di ein Blucklock laten, dar hett hei vergeten, den hölten Bluck rintauhog'n, un dar krüppt nu dei Nachmahrt dör.“

Sei geht mit em, un dunn find sei dar of so 'n Loch. Sei maht allns tau, Döern un Finstern, un denn bliest sei 's nachts bi em un paßt op.

As dei Nachmahrt ankümmt un dei Mann anfängt tau stæhnen, do kamt sei bi un hogt dar 'n Bluck na dat Loch rin.

Do hett dei Nachmahrt ni werrer wegstamen kunnt. Dat is 'n schön jung Frungsmensch west, dei is nu bi den Mann bleven un hett em heiraden müß.

Sei hebt drei Rinner tausam hadd un hebt of gaud tausam lebt.

Taulez seggt sei mal tau ern Mann, hei schall doch dat Blucklock werrer apen maken un den Bluck rutrieten.

„Warüm dat denn?“ seggt dei Mann.

„Ik wull so gern mal weiten,“ seggt sei, „wat min Morrer in Engelland maken deed.“

Wat sei dar denn of herkamen is, fragt hei.

„Ja,“ seggt sei, „ik bin in 'n Moll von Engelland rower kamen.“

Wat sei denn noch dör dat Loch hendörkamen kann, fragt hei.

„Ja,“ seggt sei, „dat kann ik.“

Do maht hei dat Loch apen un wutsch is sei weg.

All Sünnabend is sei awer werrerkamen, denn hett sei dei Rinner kämmt un wuschen un hett er reed'n Tüg antreckt. Dei Mann hett awer ni tau Hus wesen müß, süß is sei ni kamen, un as dei Rinner ranwussen west sünd, do is sei ganz wegbleben.

Dei Köppenbarg.

In oln Tieden hett dei grot Landstrat von Hamborg na Lübeck mirrn dör Lo'nborg weggahn. Do sünd dar of vel Röwers west in 'n Lann, dei hebt dar op lurt, wenn dei Wagens von dei Kooplür dei Strat lauf feimen, denn hebt sei er dat Geld un wat sei op 'n Wagen harrn wegnahmen, un wenn sei dar einen bi dodslogen, dar hebt sei of ni vel nafragt.

Do hett an dei Landstrat tüssen Labenz un Sandesneben, wo dei Weg na Steinhorst afgeht, dar hett 'n Galgen stahn, dei Sted heit noch dei Köppenbarg, dar hebt sei dei Röwers, wenn sei er fattregen hebt, an ophängt. Drei Dag hebt sei er dar denn hängen laten, dat schull dei annern schugen.

Mal hebt sei dar of 'n Röwer an ophängt hadd an den Galgen, un as dar abends Lür von Sandesneben na Labenz gahn sünd un bi den Galgen lauf kamt, do häurt sei, dei Kerl an den Galgen dei flöt immer. Do ward sei hang un lopt werrer trüch na Sandesneben un vertellt dat dar.

Do gaht dar noch mehr mit, un as sei dar hentamt na dei Sted, flöt dei Kerl dar noch an den Galgen. Sei lopt werrer trüch un vertellt dat den Burvagt.

„Dat hett wat tau bedüd'n,“ seggt dei Burvagt, „wi wüllt den Pastorn dat man leiwex segg'n.“

„Ja,“ seggt dei Pastor, „ik will wol mitgahn, awer wi wüllt den Röstler of man gliex mitnehmen.“

Sei gaht je alltausamen werrer hen, un as sei bi den Galgen ankamt, flöt dei dar haben immer noch.

„Wi wüllt doch mal seihn,“ seggt dei Röstler tau den Pastorn, „wat dei Kerl of wol noch hölken kann. Ik will em in dat ein Bein kniepen un dei Herr Pastor mutt em denn in dat anner kniepen.“

Sei gaht je of dichter ran, dei beed'n, un dei Burvagt mit dei annern Lür kamt achter er ran.

Dei Rößter is of ni hang west, dei knippt den Kerl in dat Bein.

„Dei is je al ganz kold,“ seggt hei.

„Ja,“ seggt dei Pastor, „dei is dod.“

Do ward dei annern je of driester un fielt bi den Galgen rüm un weit je garnich, weckein dat Flöten daun kann.

„D,“ seggt dei ein, „fiel,“ seggt hei, „dei Strick hett em dei Kehl tausnürt, un dat Mul steht wied apen! Dat deed dei Wind, dei hult em dör dei Zähnen.“

Do hett dei Kerl 'n holl Zahn hadd, dar hett dei Wind rinweht, un dar is dat Flöten von kamen.

Do hebt dei Lür je seihn, dat güng ganz natürlich tau mit dat Flöten, un do siünd sei all werrer na Hus gahn.

Dei Kreed'n.

Dei Kreed'n dei snackt je ein mit 'n anner: „Quark, quark!“ un mennigmal of: „Krau, frau, frau!“ un „kalauer, kalauer, kalauer!“

Ku siünd dar mal twei jung Lür ünnerwegens west, dei häürt dat, un do seggt dei ein: „Kennst du dei Sprak?“ seggt hei.

„Ne,“ seggt dei anner, „du?“

„Ja,“ seggt hei, „wat giffst du ut, denn will ik di dat lehrn, ik kenn dei Sprak.“

„D,“ seggt dei anner, „en Daler will ik dar wul an wenn.“

„Gaud,“ seggt hei, „denn paß op, häürst du 't?“ seggt hei:

„Stück Nas, Stück Nas, Stück Nas!“

„Wonemb, wonemb, wonemb?“

„Achter 'n Barg, achter 'n Barg, achter 'n Barg!“

„Süh dar, süh dar, süh dar!“

„Puf af, puf af, puf af!“

Hund, hol den Mund.

In Lüttn Klinkrad' is mal 'n Kramersfru west, dei is bi 't Snacken dat u un dat i so langtægsch rutkamen.

Mal sitt sei achter 'n Ladendisch un knütt. Do künmt dar 'n lütt Kind rin, un er Hund fangt so bannig an to blaffen. „Huundj,“ seggt sei un stött mit dat ein Bein na em, „hol den Muundj,“ seggt sei un blifft ruhig bi tau knütten, „ik kann doch ni hürn, wat dat Kiendj heeb'n wiel, Buundj orer 'n haalf Buundj,“ un sei stött werrer mit dat Bein na den Hund. „Kiendj, wat wuult du heeb'n, Buundj orer 'n haalf Buundj?“

Besenhorster Sauthawern.

Dei Besenhorster sünd mal tau Karf west na Hohenhorn. Dat is bannig warm west den Dag, un as sei werrer trüch kamt, do leggt sei sik achter 'n Knick in 'n Schatten dal, sei wüllt sik eirs mal utrauhn. Sei slapt je tau, un as sei werrer opwakt, liggt sei all mit dei Bein dicht tausam.

„D,“ seggt dei ein, „wo schüllt wi nu blots uns' Bein werrer ut'neinfinn!“

„Dat's of wahr,“ seggt dei annern, „wat stellt wi einmal op?“

Do geht dar 'n Mann vörbi, den' hed sei, hei schall den Hogenhörner Röster haln, dat is je 'n klauken Mann, dei ward er wul helpen.

Dei Röster künmt je of an, un as hei seihn deed, wat dar los is, do nimmt hei sin' Stock un hogt darmank, mank dei Bein. Do treckt jeder sin Bein trüch, un do sünd sei werrer ut'nein west.

Dei Röster hett sik dat awer dalschrieben laten, dat hei er dei Bein ut'neinhogt hett, un dar verlangt hei von er Hawern vör, jeden Jahr sin' Sack.

Dat hebt dei Besenhorster em of tauschrēben, un dat is noch garnich so heil lang her, do freig dei Hogenhörner Rōster noch jeden Jahr sin' Fauthawern von dei Besenhorster Burn.

Dei Adbar in 'n Flaß.

Dei Besenhorster hebt mal 'n Adbar mank ern Flaß stahn seihn.

„D,“ seggt sei, „wat stellt wi einmal op, hei perrt uns je all den Flaß dal, wo kriegt wi em dar blots werrer rut!“ Sei hett er je den Flaß nich noch mehr versnirrn schullt.

„Wi mæt em op dei Bör lad'n un rutdrāgen,“ seggt dei ein.

„Ja,“ seggt sei, „dat geht!“

Zwei Mann nehmt dei Meßbör, ein fat op jeden Einn an un denn wad sei na den Flaß rin un wüllt den Adbar rutdrāgen.

Sei perrt awer noch vël mehr dal as dei Adbar.

Dei Binnelbom.

In Besenhorst is mal 'n Burn west, dei hett Rog'n infāhren wullt, un do seggt hei tau den Knech, hei schall den Binnelbom rinhaln, dei liggt op dei Hoffsted.

Dei Knech geht je of rut, dei Wagen hett op dei Grotdel stahn, un will den Binnelbom rinhaln.

Hei nimmt em op dei Rack, awer verdweir, un do kann hei dar ni mit na 't Dærnlock rin. „Wat is denn dat?“ seggt hei, „nu geht hei dar ni rin!“

Dei Bur kümmt of ankiefen. „J,“ seggt hei, „wo maht wi dat man, dat wi em rinkriegt!“ Sei hebt sit awer ni tau helpen wēten.

Do flüigt dar 'n Aree ræwer 't Hus. „Verlang, verlang, verlang!“ röppt sei.

„D,“ seggt dei Bur, „nimm em mal üm!“ Un as dei Anech dat deed, hett hei dar richtig ringahn na 't Dærnloek, dei Binnelbom.

Besenhorster Schap.

In Besenhorst sünd vör Tieden vel Schap west, dei hebt op dei Wissen gahn an dei Elv.

Mal in 'n Sommer hett dei Scheper in dei Elv den Schatten seihn von dei Schap, dei geht in 't Warer mit, so as dei Schap an dei Stromkant lanf fræt.

Do meint hei, dar sünd noch mehr Schap in dat Warer, un hei högt sik un will er mit na sin Haud ran hebb'n. Sei jagt sin' Hund hen, dei schall er ran haln; dar kamt awer kein.

Do halt hei dei Burn, un as dei dat seiht, „o, wat sünd dar 'n Barg Schap in!“ seggt sei. „St hal mi tau-eirs ein rut!“ röppt dei Burvagt un springt na 't Warer rin. Dei annern kieft em na, „süh,“ seggt dei ein, „hei hett al ein fat, hei blubbert al!“ un do springt sei all-tausam na dei Elv rin.

Dei Karkenslætel.

Dei Besenhorster hebt ümmer ni tau Karf finn funnt, un do kümmt dei ein bi un bind ein Band an den Karkenslætel, den' hebt sei ümmer in dat Slætelloek stæken laten.

Wenn nu Sünndag west is, denn sünd sei all an dat Band lanf gahn, un denn sünd sei of richtig henfunnt tau Karf.

Do is dar mal 'n Frömm kamen na er Dörp, un dei

süht dat Band. „Wat hett dat denn op sik?“ fragt hei. „Ja,“ seggt sei, „süß künnt wi je ni tau Karf finn.“

Do treckt dei Frömm, dei treckt den Slætel rut ut dei Karfendæer un smitt em na 'n Sod rin.

Annern Sünndag gahnt dei Besenhorster je werrer an dat Band lank, dat hebt sei mit dei Hand tausaten hadd. „Wat nu,“ seggt sei, „nu geht dat Band je annerworns hen!“ „Dat is einerlee,“ seggt dei Burvagt, „wi sünd iimmer an dat Band lank gahn, un denn mæet wi dat nu of.“

Dunn sünd sei all ein na 'n annern na den Sod rinsprungen.

Dei Besenhorster makt 'n Sod.

Dei Besenhorster hebt mal kein Warer hadd, un do sünd sei bigahn un hebt sik 'n Sod gravt.

Als hei trech is, do raupt sei den Burvagt, hei schall em beseihn, wat hei of wul gaud warn is.

Dei Burvagt geht je of hen, un dei Lür stahnt dar noch all bi rüm. „Dar fehlt je dei Borm in,“ seggt dei Burvagt.

Sei tiect dar rin na den Sod, „ja,“ seggt sei, „dat is wahr, dei Borm fehlt, wat stellt wi nu op?“

„Ik weit wat,“ seggt dei ein, „dei Möller hett noch so 'n oln Mæhlstein stahn, den' smiet wi dar rin.“

„Ja,“ seggt sei, „dat geht,“ un denn sei je all hen na dei Mæhl.

Dei Stein is awer bannig swar west. „Wo kriegt wi em man hen?“ seggt sei. „Burvagt, wat meinst du?“

„Dar mutt ein den Kopp dörsteken, dör dat Loch,“ seggt dei Burvagt, „un em denn henrolln.“

„Dei Burvagt hett werrer recht,“ seggt sei, un dar is of gliet ein, dei sticht den Kopp dör dat Loch, un denn rollt hei mit em af, mit den Stein.

As hei dar is, bi den Sod, „so,“ seggt sei, „nu rin mit em na den Sod, fat all mit an!“ Un eih'r dei Mann den Kopp ut dat Lock trecken kann, fällt hei koppeester mit na den Sod rin.

Maher kieft sei dar je rin un wüllt mal taufeihn, wat hei nu 'n Borm hett, dei Sod, un do kieft dar dei Bein rut ut dat Warer.

„Wat is denn dat?“ seggt sei, „wo kümmt dei dar denn rin!“

„Kriegt em mal rut!“ seggt dei Burvagt.

Sei kriegt em rut, un do is dei Kopp af.

„Wat is denn nu dat,“ seggt sei, „wo hett hei sin' Kopp denn laten?“

Sei halt sin Fruch ran un fragt er, wat sei ni weit, wo hei sin' Kopp hett.

„Ne,“ seggt sei, „dat weit ik of ni. Sei mag noch in sin' oln Haut steken, dei hängt in 't Hus an dei Wand, den' heff ik eben noch seihn. Süß weit ik dat of ni.“

Dar is hei awer of ni in west, dei Kopp.

„Na,“ seggt sei, „denn mutt dat sin' Willn so hebb'n.“ —

As dat 'n paar Dag' her is, do ward dat Warer in den Sod, dat ward je rüken.

Do halt sei den Burvagt werrer heran.

„Dei Sod dei dögt nix,“ seggt dei Burvagt, „dat sä ik je gliets. Smiet em man werrer tau!“

Dat hebt sei of dan, un do hebt sei werrer kein Warer hadd.

Sizener Krebstippers.

Dei Sizener hebt mal 'n Kreb fungen, den' hebt sei ni kennt, un do wüllt sei dar Supp op kaken op den Kreb. Burvagts-Morrer hett dat Kaken daun schullt.

Sei kriggt den Kreb awer in kold Warer tau Für,

un do krüppt hei ut den Kettel rut un dat an dei Kied hoch na den Kettelbom rop, un dar blifft hei sitten.

Als dei Supp trech is, hett Burvagts-Morrer all Vür ut 'n Dörp ranhalt, un do hebt sei dar Brot rinstippt na dei Supp, un all hebt sei raupen: „Dunnerwerrer, wat smeckt dat schön!“ un do hebt sei dar 'n ganz Backels Brot bi utstippt. Darvon heit dei Fikener dei Krepstippers. —

Dar ward awer of vertellt, dat dei Eschborger dat west sünd. Dei sünd naher all bi west tau lepeln un hebt sik wunnert, wat dat von schön Supp weir. Un dei Krep dei hett haben op 'n Dingbom seten un hett sik dat Spillwart anseihn. Darvon heit dei Eschborger dei Lepelbörger.

Sæbeneiker Puddelbacksbräurer.

Puddelback is 'n schön Eten, wenn dat richtig trech matt is ut Mehl un E—er un Fett, dat smeckt as Kaufen.

Dei Sæbeneiker levt awer in 'n power Gegend, dei hebt em bannig dünn matt.

Mal hebt sæben von er rut wullt na 'n Dorf, sei hebt in ein Hett dörrarbeet'n schullt, un do nehmt sei 'n groten Pott voll Puddelback mit. Dar is awer man ein Ee un ein Lepel voll Fett rinkamen un denn 'n Barg Mehl, un dar hebt sei noch drög Brot tau eten.

Darvon heit dei Sæbeneiker dei Puddelbacksbräurer.

Min Hēhn Kree.

Ik dein noch 'n Jahr bi min'n Burn, do geiv hei mi en Hēhn. Min Hēhn Kree lä mi noch ein schön Ee.

Ik dein noch 'n Jahr bi min'n Burn, do geiv hei mi en Hahn. Ik leit min' Hahn tau Kraug gahn; all Vür fräugen mi, min Hahn heit. Min Hahn Kuntelfahn, min Hēhn Kree lä mi noch ein schön Ee.

It dein noch 'n Jahr bi min'n Burn, do geiv hei mi en Gaus. It leit min Gaus tau Kraug gahn; all Vür fräugen mi, min Gaus heit. Min Gaus Tricheltraus, min Hahn Kunkelfahn, min Hehn Kree lä mi noch ein schön Ge.

It dein noch 'n Jahr bi min'n Burn, do geiv hei mi en Ganten. It leit min' Ganten tau Kraug gahn; all Vür fräugen mi, min Ganten heit. Min Ganten Langehals, min Gaus Tricheltraus, min Hahn Kunkelfahn, min Hehn Kree lä mi noch ein schön Ge.

It dein noch 'n Jahr bi min'n Burn, do geiv hei mi en Schap. It leit min Schap tau Kraug gahn; all Vür fräugen mi, min Schap heit. Min Schap Tripptrapp, min Ganten Langehals, min Gaus Tricheltraus, min Hahn Kunkelfahn, min Hehn Kree lä mi noch ein schön Ge.

It dein noch 'n Jahr bi min'n Burn, do geiv hei mi en Swien. It leit min Swien tau Kraug gahn; all Vür fräugen mi, min Swien heit. Min Swien Gnurrtrien, min Schap Tripptrapp, min Ganten Langehals, min Gaus Tricheltraus, min Hahn Kunkelfahn, min Hehn Kree lä mi noch ein schön Ge.

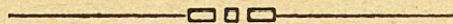
It dein noch 'n Jahr bi min'n Burn, do geiv hei mi en Rauh. It leit min Rauh tau Kraug gahn; all Vür fräugen mi, min Rauh heit. Min Rauh So-bet-tau, min Swien Gnurrtrien, min Schap Tripptrapp, min Ganten Langehals, min Gaus Tricheltraus, min Hahn Kunkelfahn, min Hehn Kree lä mi noch ein schön Ge.

It dein noch 'n Jahr bi min'n Burn, do geiv hei mi en Bierd. It leit min Bierd tau Kraug gahn; all Vür fräugen mi, min Bierd heit. Min Bierd Fleffenstiert, min Rauh So-bet-tau, min Swien Gnurrtrien, min Schap Tripptrapp, min Ganten Langehals, min Gaus Tricheltraus, min Hahn Kunkelfahn, min Hehn Kree lä mi noch ein schön Ge.

It dein noch 'n Jahr bi min'n Burn, do geiv hei mi en Diern. It leit min Diern tau Kraug gahn; all Vür fräugen mi, min Diern heit. Min Diern Spinn-nich-giern,

min Bierd Flessenstiert, min Raub So-bet-tau, min Swien
Gnurrrien, min Schap Tripptrapp, min Ganten Lange-
hals, min Gaus Tricheltraus, min Hahn Kunkelfahn, min
Hehn Kree lä mi noch ein schön Ge.

It dein noch 'n Jahr bi min'n Burn, do geib hei mi
en Mann. It leit min' Mann tau Kraug gahn; all Vür
fräugen mi, min Mann heit. Min Mann Klope-op-'e-
Kann, min Diern Spinn-nich-giern, min Bierd Flessenstiert,
min Raub So-bet-tau, min Swien Gnurrrien, min Schap
Tripptrapp, min Ganten Langehals, min Gaus Trichel-
traus, min Hahn Kunkelfahn, min Hehn Kree lä mi noch
ein schön Ge.



Wortverklaarn.

Bat, gauden: gutes Gedeihen
bölfen: rufen, schreien
Bör: Tragbahre
Borm: Boden
Brink: Rasen

eih: früher, bevor
eirs: erst
Escher: Spaten

Fäur: Fuder
fröt, hei fröt sik: er freut sich

Ganten: Gänserich
Griesen: Gase
Grotmöm: Großmutter

Haud: Herde, Schar
Heester: Elster
Hett: Hecht
Hett, in ein Hett dörarbeet'n:
ohne Mittagspause
Hö: Heu
högt, hei högt sik: er freut sich
Holn, na 'n: nach dem Walde

Kiep: Korb

Kree: Krähe
Kreb: Krebs

Loof: Laub

Maur: Moor
Meßfald: Dughausen
Moll: Mulde

Nachmahrt: Alpdrücken

Pluck: Pflock

Raur: Rute
reed'n: rein

Schaut: Schoß
Sod: Brunnen
Supjack: Säuser
Swep: Peitsche

Uttehrn: Schwindsucht

verbiefert: verirrt
verdweir: quer
verlang: der Länge nach
verströt: verstreut

:: De Plattdütsche Landes-Verband :: för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck

is æwer 20 Jahr an de Arbeit, de plattdütsch Sprak vör den Uennergang to bewahrn un dardör to sorgen, dat se noch lang en reine lebennige Volksprak blifft, er den Plak to besorgen, den se na ernal Wert un na er Geschichte in 't dütsche Riek verlangen kann.

He tellt hüt 30 Vereene mit gegen 6000 Lidmaaten, 800 Enkelmaaten un 36 Sammelmaaten (korporative Mitglieder). Dörch Vördräg, de in grote Tall holn sünd, dörch Schriften („Ueber plattdeutsche Jugendschriften“, „Plattdeutsch in der Schule“, „Gutes Plattdeutsch“, „Klaus Groth, sein Leben und sein Werk“, „De Weltkrieg dat Plattdütsche un uns' Landesverband“ u. v. a.), de æwerall verdeelt sünd, hett de Verband all Tied wiest, wat wi an uns' ol plattdütsch Sprak hebbt. Plattdütsche Jugendschriften sünd von uns rutgewen, un von uns' plattdütsch Leederbook: „Nu lat uns singen!“ sünd gegen 60000 Stück verköfft warn. Dat eerste heft (för School un Hus) un dat tweete heft (för Hus un Gelag) bringt de besten plattdütschen Volks- un Kunstlieder mit Wöer un Wies. Darto keemen denn noch uns' billigen plattdütschen Volksböcker. Betherto sünd 26 hefte rutkamen, von de in korte Tied rund 200000 Stück verdeelt oder verköfft warn sünd.

Uns' plattdütsch Monatschrift „Modersprak“, de an 'n 1. April 1914 rutkamen is, bringt Bidräg von uns' besten plattdütschen Dichters un Upsätz æwer allns, wat ups Plattdütschen angeiht. Dat Blatt hett sik in korte Tied vel nige Frunn wunn'n un ward geern lest. De Lidmaaten von de plattdütschen Vereene kriegt dat Blatt dörch ernal Vereensvörstand toschickt. Lüd, de de plattdütsche Sprak leeo hebbt, künn't sik unsen Verband as Enkelmaat ansluten un Kreisutschüsse, Magistrate, Gemeenden un Vereene künn't as Sammelmaaten bitreden un uns dardörch in uns' Arbeit helpen. Se kriegt för ehren Jahresbidrag de „Modersprak“ toschickt un künn't an uns' Verbandsdag deelnehen un mit beraden.

De Verlag H. Lühr & Dircks in Garding schickt geern umsüns fröhre Nummern von de „Modersprak“ an de, de uns bitreden oder nige Enkelmaaten darmit warben wüllt. Dörch uns Arbeit is bet herto al allerhand beschafft warn, un wenn dat nu ni mehr Mod is, de ol Modersprak minnachdi æwer de Schullern antokieken, wenn se wedder to Ehr un Ansehn kamen is un ümmer mehr Lüd in er singen un vertelln doht un de Plattdütschen er geern tohört, denn is dat de schönste Lohn för dat, wat de Verband in all de Jahrn dahn hett. Awer dat gifft noch vel mehr to dohn. De meisten Plattdütschen kümmert sik ok hüt noch ni um er ol Modersprak. Dat mutt anners warrn. Darüm: **Alle Mann treckt an!**

De Verbandsvörstand. Friß Wischer, Vörsitter, Kiel, Waikstr. 35.

Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband för
Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck.

1. Hest: **Kattengold.** Vertelln von Johann Hinrich Fehrs.
2. Hest: **Ost un West.** Von Fritz Lau.
3. Hest: **It will di wat vertelln.** Holsteensch Volksmärchen, sammelt von Gustav Friedrich Meyer.
4. Hest: **Uns' Tiern.** Allerhand Snack un Riemels von de Tiern, sammelt in Sleswig-Holsteen von Gustav Friedrich Meyer.
7. Hest: **Up Posten.** Kriegsbiller ut de Vogesen von Otto Garber.
8. Hest: **Tiermärchen.** Sammelt in Sleswig-Holsteen von Gustav Friedrich Meyer.
- 9./10. Hest: **Lena Ellerbrot.** En plattdütsch Stückchen ut ole Tieden von Paul Crede.
11. Hest: **Ut Krieg un Heimat.** Vertelln un Gedichte von Hans Friedch Blunck.
12. Hest: **Ut min lütt Dörp.** Twee lustige Vertelln von Nicolaus Wilhelm Schmidt.
13. Hest: **Bi Störm un Sünnshien.** Vertelln ut 'n Sietlann' von Gustav Stille.
14. Hest: **Lant holsteenske Straten.** Plattdütsche Gedichen von Heinrich Hornig.
15. Hest: **Sünn achter de Wolken.** Von Fritz Lau.
16. Hest: **Ut den Quickborn** von Klaus Groth.
17. Hest: **Vaderhus un Modersprak.** Von Johann Meyer.
18. Hest: **De lebennige Dodenkopp un annere Vertelln** von Joachim Mähl.
19. Hest: **Ut Brochdörp.** Von Paul Crede.
- 20./21. Hest: **Häffelnæet.** Plattdütsche Rätsel un Rätselmärchen, sammelt in Sleswig-Holsteen von Gustav Friedrich Meyer.
22. Hest: **Klaas Andrees.** Sagen æwer den starken Baas, den keeneen smiten funn. Sammelt von Johann Kruse.
23. Hest: **Dumm Hans.** Plattdütsch Volksmärchen, sammelt in Sleswig-Holsteen von Gustav Friedrich Meyer.
24. Hest: **Dat tweet Book von Klaas Andrees.** Sagen æwer den starken Baas, den keeneen smiten funn. Sammelt von Johann Kruse.
25. Hest: **Lo'nbörger Dönken.** Sammelt un in lo'nbörigs Platt opschreiben von Gustav Friedrich Meyer.
26. Hest: **De Nachtigall.** En Märkenvertelln v. August Jwersen.

De Sammlung ward fortsett.

De „Plattdütschen Volksböker“ bringt beste plattdütsche Kost; se sünd to hebbn in alle Bookhandlungen oder of to betrecken von

H. Lühr & Dircks' Verlag in Garding.